

[werden], an denen dieser Organismus teilhat, ohne ihr Mittelpunkt oder gar ihr Spiritus Rector zu sein.« Blumer streicht die Bedeutung von Objekten für menschliche Interaktion heraus (vgl. Clarke et al. 2018: 87), vollzieht allerdings angesichts eines humanistischen Menschenbildes vom vernunftbegabten, potenziell autonomen und nicht kausal determinierten Wesen (Blumer 2013 [1969]: 89, Fußnote 2) keine Dezentrierung des Subjekts. Clarke geht es nun nicht um eine Auslöschung des Subjekts, wie sie Foucault verschiedentlich vorgeworfen wurde (vgl. Bublitz 2014), sondern um eine Erweiterung des analytischen Blicks um nichtmenschliche Elemente, Praktiken und Diskurse, ein Anliegen, das auch Praxistheorien verfolgen. Ihr Subjekt ist potenziell handlungsfähig und reflexiv, allerdings immer eingebettet in einen sozialen Kontext von Praktiken, Diskursen und Dingen, die Einfluss auf deren Handlungen haben und die methodisch berücksichtigt werden müssen. Diese Position unterstreicht sie, wenn sie schreibt: »It is time to move beyond ›the knowing subject‹ to *also* analyze other facets of social life – materially and discursively.« (Clarke et al. 2018: 2016, Hervorhebung im Original)

3.1.4 Sozialer Wandel

Sozialen Wandel erklärt Strauss (2017 [1993]: 215–218) durch drei Hauptprozesse, die soziale Welten durchmachen. Er beschreibt sie als Überlappung, Segmentierung und Legitimation, wobei er betont, dass die drei Prozesse wechselseitig aufeinander bezogen sind und einander bedingen (vgl. dazu vor allem Kapitel 4.4.2). Die Überlappung sozialer Welten beschreibt Strauss als besonders wichtiges Charakteristikum spätmoderner Gesellschaften, weil sie das Potenzial in sich birgt, Informationen, spezifisches Können oder Ressourcen auszutauschen: »Perhaps the most important consequence of the process of intersection is that it fosters the knitting together of sections of society in cooperative (if sometimes reluctant or temporary) action.« (Strauss 2017 [1993]: 2017) Es kommt zu Interaktionen zwischen Mitgliedern verschiedener sozialer (Sub-)Welten, die über unterschiedlich lange Zeiträume zu kooperativem Handeln führen können. Überlappungen können zwischen zwei oder mehreren sozialen Welten stattfinden und unterscheiden sich in Intensität, Dauer und Bedeutung. Überlappungen lassen außerdem das Entstehen von Arenen erwarten, in denen Aushandlungen über unterschiedliche Themen der sozialen Welten stattfinden können. Arenen beinhalten demnach Fragen der Grundsätze weiteren Handelns. Das bedeutet, dass die Aushandlungsprozesse – Clarke (2012: 50) führt als Beispiele Überredung, Zwang, Tauschhandel, Erziehung und Neupositionierung diskursiver oder sonstiger Art an – von Mitgliedern unterschiedlicher sozialer Welten Auswirkungen auf deren weiteres Handeln haben. Diese Aushandlungsprozesse finden primär diskursiv statt, können sich aber auch auf symbolischer Ebene vollziehen (vgl. Strübing 2007: 94). Die Quelle der offenen Fragen kann dabei sowohl innerhalb als auch außerhalb der beteiligten sozialen

Welten liegen (vgl. Strauss 2017 [1993]: 227). Kleinere Arenen lösen sich nach einer bestimmten Zeit auf, weil ihr Problem gelöst werden konnte, größere Arenen können hingegen dauerhaft bestehen. Segmentation erfolgt, wenn sich eine soziale Welt in mehrere Subwelten aufspaltet. Typischerweise finden in sozialen Welten Innovationen und Spezialisierungen statt, die schließlich in neu ausdifferenzierte Aktivitäten münden können. Eine Forschungsdisziplin spaltet sich beispielsweise in methodisch unterschiedlich geprägte Subwelten der qualitativen und quantitativen Forschung auf und im klassischen Konzertbetrieb gibt es die Subwelten der Neuen und Alten Musik mit ihren jeweils spezifischen Anforderungen, Organisationen und Akteur_innen. Legitimierung ist schließlich jener Prozess, der auf die Segmentierung folgt. Die neu entstandene soziale (Sub-)Welt muss sich dabei über die Verwendung von Ressourcen, geteilte Verpflichtungen und spezifische Aktivitäten neu definieren, ihren spezifischen Wert behaupten, sich von anderen Welten distanzieren und Grenzen definieren sowie Authentizität etablieren.

3.2 Site Ontology

Schatzki ist einer der wesentlichen Proponenten zeitgenössischer Praxistheorien. Der Plural in der Bezeichnung verweist darauf, dass es sich um eine Theoriefamilie mit unterschiedlichen Ansätzen handelt, die durch einen Nukleus von sozialontologischen Grundannahmen miteinander verbunden sind.⁷ Andreas Reckwitz schreibt dazu: »Die Praxistheorie als eine Sozialtheorie hat bisher keine abgeschlossene, durchsystematisierte Form gefunden, und man kann ihre theoretische Vielfaltigkeit als fruchtbaren Ideenpool wahrnehmen.« (Reckwitz 2003: 289) Die innere Vielfalt der Praxistheorien betont auch Schatzki (2016: 30), indem er darauf verweist, dass sie nicht nur »verschiedene Praxiskonzepte [vertreten], sondern [...] sich auch deutlich in Bezug auf die Art und Weise [unterscheiden], wie sie soziale Phänomene als Konstellationen oder Aspekte von Praktiken oder als in diesen begründet verstehen.« Und schließlich argumentiert Hilmar Schäfer (2013: 5), dass »[d]ie Möglichkeit, die Position eines einzelnen Autors als Maßstab zu verwenden, um andere AutorInnen daran abzugleichen, entfällt, da keine Figur so zentral gestellt werden kann, dass diese Vorgehensweise gerechtfertigt wäre. In jedem Systematisierungsversuch, der einen Überblick über das Feld zu geben sucht, wird schließlich zentral auch auf Differenzen der Ansätze verwiesen.« Aus der Vielfalt praxistheoretischer Theorieperspektiven entstand ein zunehmend unübersichtlicher Gebrauch von Termini wie Praxis, Praxen, Praktik, Praktiken, Praxeografie oder Praxeologie (vgl. Kalthoff 2016, S. 224). Dazu kommt die sprachliche Problematik der Übersetzung von Begriffen aus dem Englischen. So ist *practice* in der Ver-

7 Einen guten Überblick bieten Hillebrandt (2009, 2014), Reckwitz (2003) und Schäfer (2016).